

Olaf Eigenbrodt

Räumliche Konzepte für Bibliotheken an Kunsthochschulen

Die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg und die Mui Ho Fine Arts Library an der Cornell University, Ithaca NY

Im Kontext Wissenschaftlicher Bibliotheken bilden die Bibliotheken der Kunsthochschulen eine besondere Kategorie. Dies hängt zum einen mit den Medien, zum anderen aber auch mit einer spezifischen Arbeitskultur und den Nutzererwartungen zusammen. Folgerichtig stellen Konzeption, Bau und Umbau solcher Bibliotheken eine Herausforderung an planende Bibliothekare und Architekturbüros dar. Dennoch oder gerade deshalb sind sie als Bauaufgabe besonders interessant. Der Beitrag erläutert anhand zweier aktueller Beispiele, bei denen der Autor als Berater tätig war, wie man in verschiedenen institutionellen Kontexten versucht, konzeptionelle und räumliche Antworten auf diese Herausforderungen zu finden.

Das Studium an Kunsthochschulen oder entsprechende Abteilungen größerer Universitäten ist anders ausgerichtet als das an einer Wissenschaftlichen oder Technischen Hochschule. Zwar gibt es einerseits Pflichtveranstaltungen, in denen theoretische, historische und heute zunehmend auch ökonomische Kenntnisse vermittelt werden, die wesentliche Säule des Studiums sind aber die praktischen Module, die in Ateliers, Werkstätten und Studios stattfinden. Ein Rundgang durch eine solche Einrichtung macht zum Beispiel schnell deutlich, warum der Begriff »Makerspace« in diesem Kontext allenfalls auf Unverständnis stößt. Eine Kunsthochschule ist an sich und schon immer ein Ort, an dem Kunst in ihren verschiedenen medialen Ausprägungen »gemacht« wird.

Die beschriebenen Spezifika machen sich aber auch in besonderen Anforderungen an die Bibliothek fest. Dies betrifft in erster Linie die inhaltliche und mediale Zusammensetzung des Bestandes. Die Bestandsentwicklung war stets darauf angelegt, einen möglichst breiten und vielfältigen Einblick in die Geschichte und insbesondere auch zeitgenössische Entwicklung der unterschiedlichen künstlerischen und gestalterischen Disziplinen zu bieten. Dabei spiegeln die Bestände aber immer auch die wechselnden Einstellungen zu den Inhalten und Formen der künstlerischen Ausbildung. Für den theoretischen Unterricht und die Anschauung am Beispiel waren die Bibliotheken traditionell wichtige Einrichtungen und mit einer zunehmenden Konzeptualisierung und gesellschaftlichen Kontextualisierung von Kunst und Gestaltung nahm ihre Bedeutung sogar noch zu.

Vor dem Hintergrund sich ändernder Ausbildungsinhalte und -disziplinen, Medien sowie Arbeitskulturen, sehen sich

aber auch die Bibliotheken der Kunsthochschulen einem Veränderungsdruck unterworfen, der bis ins Räumliche wirkt. Daher sind für räumliche Weiterentwicklungen immer auch konzeptionelle Vorüberlegungen in Bezug auf Bestand und Arbeitssituation notwendig, die eng mit dem jeweiligen institutionellen Kontext und den Werten zusammenhängen, die in der Ausbildung vertreten werden. Im Folgenden möchte ich anhand zweier Projekte aus Deutschland und der Vereinigten Staaten zeigen, wie sich solche institutionellen Einstellungen konzeptionell und planerisch auswirken können. Beide Projekte wurden von mir in unterschiedlichen Planungsphasen und aus unterschiedlichen Perspektiven, jedoch nur mit geringem zeitlichen Abstand begleitet, sodass die Erkenntnisse des einen Prozesses auch in den jeweils anderen einfließen.

Umbau und Modernisierung der Bibliothek der Hochschule für bildende Künste (HfbK), Hamburg

Im 18. Jahrhundert als Gewerbeschule gegründet, ist die HfbK seit 1913 in einem Gebäude des Hamburger Oberbaudirektors Fritz Schumacher beheimatet. In der Nachkriegszeit hat sie sich von einer klassischen, breit aufgestellten Kunstgewerbeschule zu einer Kunsthochschule entwickelt, die sich heute als künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule mit hohem Theorieanteil und einem disziplinenübergreifenden Ansatz im Studium begreift. Schumacher, der in seiner Zeit als Hamburger Oberbaudirektor stadtbildprägend wirkte, ist bis heute für die historische Identität der Freien und Hansestadt von Bedeutung. Dementsprechend steht auch das Gebäude der HfbK unter Denkmalschutz. Die Bibliothek hat sowohl die Kriegsschäden als auch die zahlreichen Umbauten des Gebäudes überstanden. Sie besteht aus einem Lesesaal mit hohen Fenstern und Wandregalen und einem direkt dahinterliegenden und zum Lesesaal hin geöffneten Magazinbereich, in dem eine doppelstöckige selbsttragende Regalanlage steht, die die Raumhöhe in dem Geschoss des Haupttraktes voll ausnutzt.

Vor der Modernisierung wirkte der Lesesaal durch später hinzugestellte Regale und weitere Möblierungen vollgestellt und wenig attraktiv. Die Hochschulleitung der HfbK strebte ein neues Bibliothekskonzept an, das einerseits dem veränderten Profil der Hochschule Rechnung tragen und andererseits die Bibliothek auch räumlich wieder aufwerten sollte. Daher gehörten neben dem eigentlichen Umbau auch ein neues

Erwerbungsprofil und eine Sichtung der vorhandenen Bestände zur Gesamtmaßnahme. Leitbilder waren dabei einerseits das oben beschriebene Lernen aus Anschauung und andererseits auch die Idee eines interdisziplinären Austauschs außerhalb der Ateliers und Werkstätten. In mehreren Gesprächen mit der Hochschulleitung und der Bibliothekarin entwickelte sich daraus ein Konzept der Bibliothek als Ort der disziplinenübergreifenden Inspiration und Begegnung, in dem der neu profilierte Bestand in seiner Gesamtheit allen Nutzern zugänglich sein sollte.

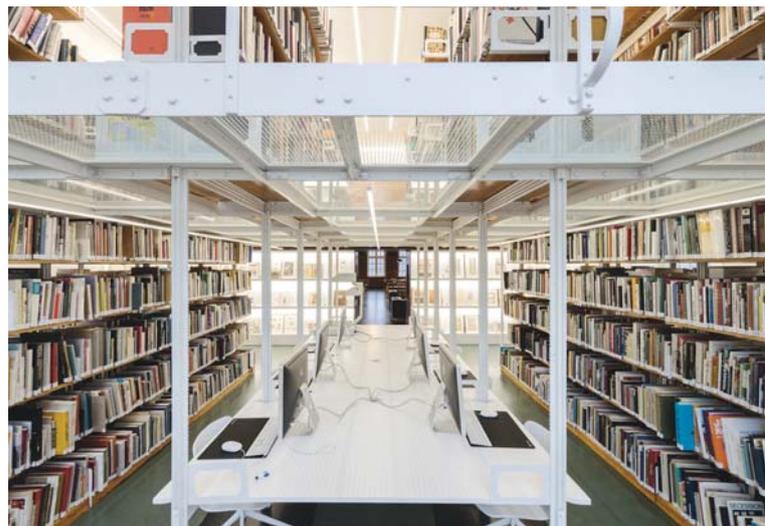
Die Leitgedanken der Modernisierung waren zunächst die Befreiung des Lesesaals von der historisch in Schichten gewachsenen nicht bauzeitlichen Möblierung sowie die Öffnung und Nutzbarmachung des Magazins zur Konsultation der Bestände und zum Arbeiten. Obwohl die Hochschule beschlossen hatte, sich von einigen Bestandsgruppen zu trennen, die nicht oder nicht mehr dem Fächerprofil entsprachen, wurde schnell deutlich, dass die vorhandene Regalfläche insbesondere bei einer Nutzung von Teilen der Regalanlage für Arbeitsplätze nicht ausreichen würde. Es kam daher die Überlegung auf, die eingebauten Wandregale im Lesesaal aufzustocken und so weitere Flächen insbesondere für weniger genutzte Bestände zu gewinnen.

Für den Umbau selbst wurde das Büro »asdfg« aus Hamburg beauftragt. Zusammen mit der Architektin Alexandra Schmitz wurde das Konzept unter Ausnutzung der vorgefundenen räumlichen Zweiteilung der Bibliothek weiterentwickelt. Im Magazinbereich wurden die Holzfußböden in der Regalanlage durch begehbare Glasplatten ersetzt, was der gesamten Konstruktion Transparenz und Leichtigkeit verleiht. Zudem wurden in Teilen der Regale Arbeitsplätze integriert. Die Wand zwischen dem Magazinbereich und dem Lesesaal wurde mit flachen Vitrinen für Ausstellungen und für die Präsentation der Sammlung historischer Bildmappen und Alben der Bibliothek ergänzt. Der ehemalige Magazinbereich dient jetzt sowohl der Konsultation und Präsentation der Bestände als auch der konzentrierten Arbeit.

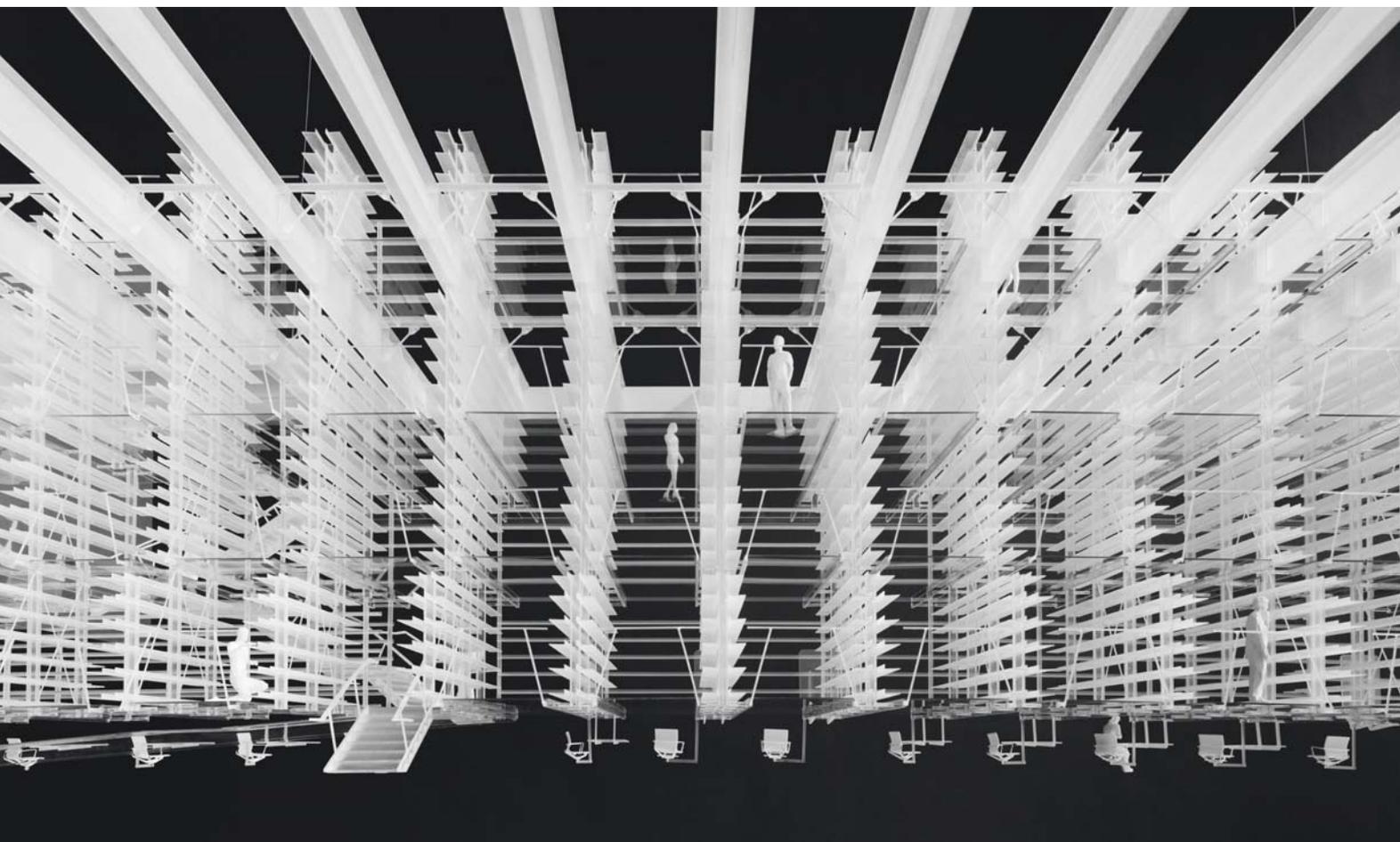
Im Lesesaal entschied man sich für einen Wechsel zwischen den schon von Fritz Schumacher konzipierten langen, linoleumbelegten Bibliothekstischen und einer Möblierung, die die Proportionen des Lesesaals beachtet und gleichzeitig Möglichkeiten zur Entspannung, zum gemütlichen Lesen und zur Kommunikation eröffnet. Auch das Möbel zur Präsentation der laufenden Zeitschriften, wie alle neuen Möbel auf Entwürfen der HfbK-Professoren Jesko Fetzer und Glen Oliver Löw beruhend, passt sich dem vorgegebenen Raster an. Durch die Entfernung der abgehängten Decke wurde der Raum erhöht um die Aufstockung der Wandregale zu ermöglichen, die jetzt über eine eigens entworfene Bibliothekstreppe erreicht werden können.

Projekt für die Mui Ho Fine Arts Library, Cornell University, Ithaca (NY), USA

Die 1865 gegründete Cornell-University mit ihrem Hauptcampus in Ithaca im Norden des Bundesstaats New York gehört zu



Bibliothek der Hochschule für bildende Künste, Hamburg: Die Leitgedanken der Modernisierung waren zunächst die Befreiung des Lesesaals von der historisch in Schichten gewachsenen nicht bauzeitlichen Möblierung sowie die Öffnung und Nutzbarmachung des Magazins zur Konsultation der Bestände und zum Arbeiten. Fotos: Imke Sommer, Tim Albrecht, Michael Pfisterer



Mui Ho Fine Arts Library: Inspiriert durch historische mehrstöckige Regalanlagen wurde die Idee einer dreistöckigen selbsttragenden Anlage entwickelt, die einerseits als Regal zur Aufnahme der Buchbestände, andererseits aber auch als Tragestruktur für die in den oberen Geschossen befindlichen Arbeitsplätze dient. Foto: Fine Arts Library Cornell, Wolfgang Tschapeller ZT GmbH / Photographer Lukas Schaller, 2016

den Eliteuniversitäten der Neuengland-Staaten, die landläufig zur Ivy League gezählt werden. Aktuell unter den Top 20 Universitäten weltweit gerankt, genießt insbesondere auch das College of Architecture, Art and Planning (AAP) einen internationalen Ruf. Neben Architektur und Kunstwissenschaft werden hier auch Gestaltung sowie Stadt- und Landschaftsplanung unterrichtet. Zusammen mit der Architekturabteilung wurde 1876 die Bibliothek gegründet. Sie ist heute in der Rand Hall, einem Gebäude des frühen 20. Jahrhunderts untergebracht, das aufgrund seiner frühmodernen Formgebung im Kontext des Campus einen besonderen architektonischen Wert besitzt.

Im Laufe seiner über einhundertjährigen Geschichte ist dieses Gebäude mehrfach modernisiert und verändert worden. Heute ist die Bibliothek in einem räumlich kritischen Zustand; sie ist insgesamt beengt und überwiegend mit sehr hohen Regalen ausgestattet. Aus diesem Grund begann man zu Beginn dieses Jahrzehnts, Mittel für eine Sanierung der Rand Hall und eine Modernisierung der Bibliothek einzuwerben, nachdem bereits zuvor in einem Anbau zusätzlicher Raum für die Abteilungen und Studierende geschaffen wurde. 2013 konnte dann durch eine Spende der Architektin Mui Ho, selber Alumni der AAP, das Projekt angeschoben werden. 2014 wurde der Wiener Architekt Wolfgang Tschapeller ausgewählt, die neue Bibliothek in der Rand Hall zu entwerfen.

Grundlage der Planung für die Mui Ho Fine Arts Library waren Empfehlungen einer Task Force aus Mitgliedern der Fakultät und Bibliothekaren, die bereits 2010 einen Abschlussbericht zur zukünftigen räumlichen und organisatorischen

Struktur der Bibliothek vorgelegt hatte. Dieser beruhte auf einer sehr gründlichen Analyse des Umfeldes der Bibliothek und einem Benchmark vergleichbarer Bibliotheken. In den Empfehlungen spielte der Medienbestand eine zentrale Rolle. Der Bestand sollte auf seinem damaligen Niveau gehalten werden und zusätzlich in einigen Kernbereichen weiter wachsen. Auch an anderer Stelle wurde von bibliothekarischer und wissenschaftlicher Seite deutlich darauf hingewiesen, dass der Printbestand nach wie vor den Kern der Bibliothek ausmachen sollte und seine Größe nicht verhandelbar wäre:

»But the most state-of-the-art component of our new facility is not the newest technology and the latest equipment, which is only newest and latest for the briefest moment. It is the collection. Books.«¹

Gleichzeitig sollten aber auch die bis dahin beengten Kapazitäten für Einzel- und Gruppenarbeit ausgebaut sowie Platz für Schulungen in der Bibliothek geschaffen werden. Programatisch wurde besonderer Wert auf die Möglichkeiten der Gruppenarbeit, aber zum Beispiel auch auf gut ausgebildetes

1 Anne R. Kenney, Kent Kleinman: *Ho Fine Arts Library: A Body of Books*, <http://aap.cornell.edu/news-events/ho-fine-arts-library-body-books>

2 Henrik Jochumsen, Dorte Skot-Hansen und Caspar Hvengaard-Rasmussen: *Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation: Die neue Öffentliche Bibliothek*, in: Olaf Eigenbrodt, Richard Stang: *Formierungen von Wissensräumen: Optionen des Zugangs zu Information und Bildung*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2014. S. 67-80

Personal vor Ort gelegt. Die Empfehlungen der Task Force waren für den weiteren Prozess als bindend zu sehen und ließen in ihrer Klarheit auch wenig Interpretationsspielraum.

Die Erstellung eines Bibliothekskonzepts für die Mui Ho Fine Arts Library stellte vor diesem Hintergrund einen Balanceakt zwischen einer bestandszentrierten und insofern sehr klassischen Kunstbibliothek und einem modernen Lernzentrum für die Studierenden aus den Bereichen Architektur, Kunstwissenschaft, Stadt- und Landschaftsplanung sowie Gestaltung dar. Um diese Forderungen strukturiert zu bündeln und in eine überzeugende Idee zu verwandeln, griff das Konzept auf das dänische Modell der vier Räume zurück, das ursprünglich für Öffentliche Bibliotheken entwickelt wurde.² Angelehnt an die Forderungen und Empfehlungen der Task Force wurden Discovery, Collaboration, Creation und Convergence als die räumlichen Leitgedanken der neuen Bibliothek definiert.

Discovery steht dabei für das Entdecken von Zusammenhängen zwischen den einzelnen Medien, insbesondere aber von Text-Bild-Beziehungen im Bestand. Einerseits kommt hier die eingangs genannte Tradition des Lernens aus Anschauung zum Tragen, andererseits aber auch die aus dem kunstwissenschaftlichen Selbstbewusstsein als Bildwissenschaft stammende Gleichwertigkeit von Text und Bild in der wissenschaftlichen Arbeit. Der Arbeit am Regal und an den über die Bibliothek verteilten ruhigen, konzentrierten Arbeitsplätzen gegenübergestellt wurde ein »Discovery Space«. Aufbauend auf dem Prinzip der Fluiden Bibliothek sollen hier themen- oder kursspezifisch Materialien temporär und ohne vorgegebene Systematik aufgestellt werden; dies unter anderem inspiriert durch die Bibliothek des Sitterwerks.

Collaboration drückt sich insbesondere in räumlichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit aus. Dazu gehören einerseits ein flexibler Gruppenarbeitsbereich und auch kleinere Gruppenräume und andererseits ein Schulungsraum für Tutorien und Veranstaltungen in der und durch die Bibliothek. Da die Bibliothek über eine direkte Verbindung zu den auf dem neuesten technischen Stand ausgestatteten Werkstätten der AAP verfügt, wurde der Fokus des Konzepts beim Thema Creation vor allem auf die Möglichkeit zur Digitalisierung und zur – auch gemeinsamen – Erarbeitung von multimedialen Inhalten und Präsentationen gelegt. Hier ergänzt eine bibliotheksspezifische kreative Arbeitsumgebung dann die bestehenden Angebote der Werkstätten.

Convergence drückt sich im Konzept insbesondere durch die enge Verbindung digitaler und gedruckter Inhalte über spezielle Screens und auch Tablets zur Präsentation digitaler Inhalte im physischen Raum aus. Aber auch der Discovery Space und die multimedial ausgestatteten Lern- und Arbeitsumgebungen gehören dazu.

Für die Architekten ergab sich in der weiteren Planung insbesondere das Problem, dass die verfügbare Nutzfläche noch nicht einmal für die Aufstellung des Zielbestandes an gedruckten Materialien in der Bibliothek ausgereicht hätte. Inspiriert durch historische mehrstöckige Regalanlagen wurde die Idee einer dreistöckigen selbsttragenden Anlage entwickelt, die



Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste, Beauftragter für Bau und Sicherheit sowie Vertreter der Fachaufsicht an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Er forscht zu Fragen von Bibliotheksbau und -technik, Bibliothekssoziologie, Konvergenz

materieller und digitaler Angebote sowie zum Innovationsmanagement in Bibliotheken. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Bayerischen Bibliotheksakademie in München. Er ist Mitglied nationaler und internationaler Beiräte und Kommissionen und ist einer der Herausgeber dieser Zeitschrift.

einerseits als Regal zur Aufnahme der Buchbestände, andererseits aber auch als Tragestruktur für die in den oberen Geschossen befindlichen Arbeitsplätze dient. Als Vorbilder dienten hier einerseits die Bibliothek der HfBK, andererseits aber auch die von A.D White gegründete erste Fine Arts Library der Cornell University. Die Rand Hall mit ihren Raumhöhen bietet sich für eine solche Lösung ideal an. Zusätzlich wird jedoch das bestehende Dach zurückgebaut und durch ein gestaffeltes, transparentes Dach ersetzt. Dies erlaubt es einerseits, die Konstruktion über die bisherige Deckenhöhe hinausragen zu lassen und sorgt andererseits für eine gute Belichtung der gesamten Bibliothek mit Tageslicht. Derzeit ist der Baubeginn auf Oktober 2017 und die Fertigstellung auf den Sommer 2019 terminiert.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die sehr unterschiedlichen Grundannahmen zur Funktion der Kunstbibliothek im Kontext ihrer jeweiligen Einrichtungen auch zu baulich unterschiedlichen Lösungen geführt haben. Die Neuprofilierung des Bestandes und die Konzentration auf die Bibliothek als Ort des entspannten Studiums haben in der HfBK eine Bibliothek entstehen lassen, die den denkmalgeschützten Lesesaal Fritz Schumachers zwar respektiert, ihn aber als einen Leseclub neu interpretiert.

An der Cornell University hat man sich dagegen sehr auf den historischen Printbestand als tragendes Element auch der neuen Bibliothek konzentriert und neuere Funktionen in einem ineinandergreifenden Konzept darum herum gruppiert. Dies wird sich auch räumlich darin spiegeln, dass die selbsttragende Regalanlage das architektonische Highlight im Sinne eines Wow-Faktors der neuen Bibliothek sein wird. Die Idee einer mehrstöckigen Regalanlage, in der aber mehr Funktionen stecken, als nur die Aufnahme des Bestandes ist dann aber auch das verbindende Element der sehr verschiedenen Projekte.